

Notiz aus der Provinz

Von Bluemonk

Schulreise mit Farang

Alles begann mit einer einfachen Anfrage anfangs August. Ich sei doch irgendwie auch (Saxofon-)Lehrer an der Dorfschule hier, eröffneten mir die Musiklehrerin und ihr Mann. Nach drei Jahren sei nun endlich wieder eine Schulreise geplant. Ende August wolle man mit etwa 35 Kids der Abschlussklassen (12–14-Jährige) und etwa 10 Lehrern für drei Tage ans Meer fahren. Die Schulleitung der Volksschule unseres Dorfes hätte beschlossen, meine Partnerin und mich zu dieser Reise herzlichst einzuladen.

Schulreise, da kamen sofort Bilder vergangener Tage aus meiner Jugend und Schulzeit. Ich sehe mich dort oben auf dem Gipfel des Briener Rothorns stehen, mit Rucksack und Knickerbocker-Hosen, den sogenannten „Wochen-Scheißern“. Das war eine schöne Schulreise gewesen, die letzte in der Sekundarschule damals, mit allem Drum und Dran, Wurst-Grilladen, unruhige Nächte im Mädchenzimmer bis hin zum Abstieg nach Lungern, die Füße voller Blasen. Ja, eine Schulreise, das wär's doch mal wieder, und das in einem fremden Land, in einer anderen Kultur, das konnte und wollte ich mir nicht entgehen lassen!

Am 28. August in den Abendstunden war es dann soweit. Um 19.00 Uhr zogen wir mit unserem Rollkoffer los, mit einem Höllenkrach holperten wir damit über die Steinplatten unserer kleinen Soi zum Marktplatz, wo der Treffpunkt war. Und da stand er, ein Monster von Bus – laute Hektik, alles Gepäck verstaubt und eingestiegen, Abfahrt. Gemächlich, fast wie in einem großen Boot in ruhigem Gewässer, schaukelten wir in dieser schwarzen Nacht auf unseren löchrigen Nebenstraßen Richtung Highway #2. Ein Lehrer begrüßte und erzählte unter schallendem Gelächter Witze, die ich nicht ganz verstand und mitlachte, Sanook war angesagt.

Er sprach über ein Funkmikrofon. Sehr schnell realisierte ich, dass dieser Bus mit einer Mikrofon-Funkanlage ausgerüstet war. Etwa vier solcher Mikrofone schwirrten im Bus herum. Auf diese Art und Weise konnte der obere Stock mit dem unteren kommunizieren. Dann entdeckte ich den Bildschirm! Vorne in der Mitte, etwa drei Meter von mir entfernt.

Ich erinnerte mich an die Symbole draußen am Bus, und ich glaubte zu erahnen, was jetzt kommen würde ... eine Filmvorführung der Thai-Art, laut mit viel Action und viel Palaver ... aber ich täuschte mich, es kam ganz anders! NEIN, es war nicht das DVD-Symbol, sondern das rechts daneben, und da stand KARAOKE! Mittlerweile hatte ich auch meinen ersten „Feind“ im Bus: der kleine Lautsprecher links über dem Gang, genau auf mein Ohr gerichtet.

In Thailand sieht man sie an jeder Ecke, die Karaoke-Bars und -Schuppen,

hell beleuchtet mit Neon-Girlanden und Lämpchen-Ketten. Ist die Show gerade im Gange, dann donnert die Musik, dass die Wände beben. Wehe du wohnst in der Nachbarschaft ... Karaoke dient in Thailand erst einmal dazu, dass die Bevölkerung singt, und das tun sie alle mit Leidenschaft! Es wird kräftig überall geübt, in Bars und Kneipen, in Hinterhöfen und Vorhöfen, zu Hause UND in Tour-Bussen mit Privatgesellschaften! Da verweilen wir gerade eben, also begann zu nächstlicher Stunde



um 21.00 Uhr der Karaoke-Contest im Bus der Arnut-Tour auf dem Weg von unserem Dorf im Isaan nach Cha-Am am Golf von Thailand. Zurückzulegende Strecke ca. 850 Kilometer mit einem Dieseltank von 200 Litern unter der Toilette und einem Spritverbrauch von 30 Litern pro 100 Kilometer, das noch so nebenbei.

Die Lehrerschaft eröffnete die musikalischen Darbietungen, stundenlang, lautstark, mit vielen Sprüchen und Gelächter dazwischen. Hier mein erstes Urteil: nur die Englisch-Lehrerin konnte singen, und das ziemlich gut, nicht etwa weil sie des Englischen mächtig ist, das spielte insofern gar keine Rolle, denn die Songs stammten alle ausnahmslos aus der Thai-Pop-Kiste, aber dazu später mehr. Jeder und jede produzierte sich, der Wettkampf war von Anfang an erbarmungslos, die Tonlagen schiefe, die Balladen – und es waren nur Balladen – zerfledderten in den Lautsprechern, gestöhnte und gewimmerte Phrasen, und mein „Feind“ oben links übermittelte mir alles gnadenlos direkt ins linke Ohr.

Angenehm waren die stündlichen Pausen an den Tankstellen-Raststätten, soviel Gesang drückte offenbar gewaltig auf die Blasen, die Toiletten und Pissoirs wurden gestürmt, ebenso die 7/11-Läden. Bepackt mit Flüssigkeiten und Junkfood zurück in die heimelige Atmosphäre des fahrenden Heims auf Zeit, mit Plüschvorhängen und Disco-Beleuchtung. Und wieder hatte ein Lehrer das Computer-Keyboard mit Bluetooth-Fernsteuerung auf den Knien, um den nächsten Karaoke-Song auf den Bildschirm zu zaubern. So ging es die ganze Nacht.

Um eine Kultur zu beurteilen, sollte man immer alle Qualitäts-Aspekte

objektiv analysieren. Die Gesangsqualitäten habe ich schon erwähnt, da war leider nichts zu machen. Je länger die Nacht wurde, umso weniger, ohnehin. Ich, der Nostalgie nicht abgeneigt, hörte Klänge aus dieser Bus-Karaoke-Kiste, welche mich an meinen Atari-Computer der 80er erinnerten. Das mag die ersten 20 Minuten lustig sein, denn man erkennt all die Sounds wieder, mit denen man sich als Musiker vor über 25 Jahren herumschlagen musste, inklusive diese wunderbare Panflöte und dieses herrliche Akkordeon, welches man damals unbedingt nicht zuschalten wollte. Und hier war jeder, aber wirklich jeder Song mit immer denselben vorsintflutlichen MIDI-Sounds orchestriert, stundenlang, nicht enden wollend.

Wie bei kulturellen Feldforschungen so üblich, müssen Resultate her. Nun, ich hatte ja Zeit, von Schlafen konnte keine Rede sein, man hätte nicht mal davon träumen können. Also analysierte ich musikwissen-

schaftlich und kam zur ersten Schlussfolgerung: Die Thais lieben diesen MIDI-Sound, er ist sozusagen kultureller Standard. Und das verrückte ist, dieser Sound ist auch auf den CD-Produktionen der hiesigen Pop-Industrie immer wieder anzutreffen, inklusive der erwähnten Panflöten und Akkordeonen, dazu dann noch die Farfisa-Orgel und die Streicher die dir das T-Shirt hinten reinziehen.

Es ist an der Zeit ein Ohr in die Kompositionen zu werfen: 95 Prozent der Popsongs laufen hier auf den folgenden zwei rhythmischen Grundmustern: einerseits „Dum Ga Dum Ga“, andererseits „Dum Ga ba Dum Dum Ga“ ... und das im Bereich von 60 bis 90 Schlägen pro Minute im Vierteltakt! Also ich spreche hier von Thai-Pop-Musik. Dass alle gesungenen Texte in der Thai-Sprache sind, ist klar. Die heutige Popmusik ist ja weltweit grundsätzlich austauschbar, obwohl, im Detail liegt das Kleinod. So auch beim Thai-Pop: ab und zu – manchmal wirklich raffiniert eingeflochten – klingt noch etwas Traditionelles mit, am deutlichsten zu hören bei den Panflöten oder mit dem heißgeliebten Akkordeon, auch da in der für Asien typischen Fünftonskala.

Gegen 4.00 Uhr morgens endlich der letzte Song. Herrlich dieses sanfte Brummen der Dieselmotors, das angenehme Dahinschaukeln über Thailands Platten-Straßen, bald verfallte ich in einen Schlaf voller Träume wo mich hässlich-grüne Midi-Männchen Karaoke singend mit einer pinkfarbenen Panflöte fuchteln verfolgen ...

Ich reiße in Panik die Augen auf, die Leuchtdiode oben links zeigt 6.11 Uhr, draußen dämmt es und wir haben an einer Raststätte am süd-

lichen Stadtrand von Bangkok Halt gemacht. Ich habe die Durchquerung der 16-Millionen-Stadt tatsächlich verpennt. Es war Zeit für einen Kaffee und ein Frühstück.

Liebe Leute, ich werde es jetzt verklemmen wieder in dasselbe Thema zurückzufallen, was uns bis anhin beschäftigte. Aber leider, zurück im Bus, musste ich mich dieser kulturellen Indoktrination weiterhin ergeben. Zur Erdung und zur Stärkung meiner Nervenenden sang ich ein bis tief in den Bauch hineinschwingendes OOOOOHHMMMMMM ... visualisierte eine einzige Panflötenröhre und versank in die meditative Betrachtung der vorbeiziehenden, industriellen Vororts-Eintönigkeit.

Normalerweise wäre Mann und Frau nach solch durchzechter Nacht nun gerne in ein Hotelzimmer eingeecheckt, hätte so gerne geduscht, Zähne geputzt und sich vielleicht sogar etwas hingelegt. Aber a) waren wir noch etwa 160 Kilometer vom Ziel, sprich Hotel, entfernt, b) ist die Region reich an Sehenswürdigkeiten und c) wenn ein Thai eine Reise tut ... Und alle waren erstaunlich fit und beinahe aufgeregt, das Tagesprogramm konnte beginnen.

Tempel, Swiss Sheep Farm (was für eine herrlich klischeerige Nostalgie!), Tempel, Pilgerorte, Suppenküche – und dazwischen immer wieder diese flotten Gesänge – eine Prise Karaoke im Bus. Die Power und die Lebensfreude meiner ReisebegleiterInnen war unglaublich, ich war hundemüde.

Endlich, um 15.00 Uhr Ankniff im Hotel in Cha-Am am Golf. Einchecken, ab unter die Dusche ... AAAAAAAHHHHHHH!

Um 16.00 Uhr treffen wir uns am Strand, heißt es, also eine Stunde relaxen, ein Kurzschlaf war auch dabei, immerhin.

Was machen Thais am Strand?? Ja genau, zuerst einmal Somtam essen! ... und dann, baden! Auch im Wasser heißt die Devise: SANOOK! Spaß haben, und wenn es dabei aussieht wie eine Banane, schwimmt und fährt bis es umkippt, ist der Sanook am größten. Für die meisten Kids war es der erste Kontakt mit Meereswasser und Medusen – die hatte es zahlreich in der Regenzeit!

Das Abendprogramm begann hervorragend im Garten des Hotels, mit vielen herrlichen Speisen ... und endete im Karaoke-Delirium daselbst. Kurzer Schlaf, morgens um 6.00 Uhr alle im Meer, Frühstück vom 7/11 nebenan, Abfahrt. Den ganzen Tag gen Norden trödelnd, Floating Market und unzählige Tankstellen besichtigend. Der Sound im Bus wechselte von Thai-Pop zu fetzigen Isaan-Nummern, je näher wir der Heimat kamen, es wurde lauter und ausgelassener. Ankniff um 4.00 Uhr morgens am Tag vier! Plötzliche Stille!

Nachspiel: der Arzt verordnete mir eine einwöchige, absolute Stille mit mindestens 10 Stunden Schlaf pro Tag. Kein Jazz? fragte ich ihn etwas scheu ... NEIN, kein Jazz! ... keine Klassik? ... was ist denn das? NEIN, auch keine Klassik! Dazu erhielt ich lebenslanges KARAOKE-Verbot aufgebrummt. Dabei konnte ich ja gar nichts dafür ...